

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Gezeile, Colonsatz
ad deren Raum 45 Pfg., Restzahlung 60 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Wiesbaden a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag des
Hofbuchdruckers Guido Seidler, Wiesbad.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/2 Reichs 81 Pfg. Bei freier Bezahlung
das Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 2 mal wöchentlich
Dienstage, Donnerstage, Samstage.
Nachdruck: Guido Seidler in Wiesbad.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Drieden, Drogenheim, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frankenstein, Georgenborn, Hephoch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meddenbach, Naurod, Nordstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wied, Wildschaden.

Nr. 29.

Donnerstag, den 7 März 1918

Politikredaktion:
Frankfurt (Main) Dr. 19114.

18. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 110.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Gemeindefürsorge, nachher, St. Goarshausen, Bornich, Raab, Rord, Geisenheim, Biedrich, Wiesbaden, Hochheim, Wink, Oestrich, Mittelheim und von der Gemarkung Johannisberg die Weinberge des Fürsten von Metternich-Winneburg auch weiterhin als reibungs- veräußert zu gelten haben.

Wiesbaden, den 2. März 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 111.

Am 5., 6., 13., 19., 20., 21. und 27. März 1918 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Rabengrund“ Schar- schießen statt.

Es wird gesperrt: Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrichs- König-Weg — Welterstraße — Trompeterstraße — Weg hinter der Kettmauer (bis zum Kesselsbach) — Weg Kesselsbach — Kesselsbach — Welterstraße — Teufelsgrabenweg bis zur Weich- meishöhe.

Die vorgenannten Wege und Straßen mit Ausnahme der innerhalb des abgesperrten Gebietes befindlichen gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben. Jagdschloß „Platte“ kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht werden.

Vor dem Betreten des abgesperrten Gebietes wird wegen der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes „Rabengrund“ an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras- nung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, den 1. März 1918.

Garnison-Kommando.
H. B.
Jung, Oberleutnant d. R.

Nr. 112.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes zu Siegen.

Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten Schlosserei, Dreherei, Schmiede neben zeichnerischem und sachwissenschaftlichem Unterricht. Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule. Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld: 60 Mark jährlich für preussische Schüler. Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler. Die Reiseprüfung gilt laut Ministerial-Erlaß als Befreiungsprüfung für Schlosser und Schmiede. Beginn des Schuljahres: 16. April 1918. Bei dem jetzigen Mangel an geeigneten Lehrkräften bietet die Anstalt beste Gelegenheit zur Unterbringung von Lehrlingen obiger Berufe. Anmeldungen sehr erbeten. Aus- kunft und Programme kostenfrei.

Der Direktor, J. B. Henschel.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem deutsch-russischen Friedensvertrag.

Die 14 Artikel des Friedensvertrages, der am Sonntag, den 3. März in Litauisch-Brest zwischen Großrußland und dem Bier- bünde unterzeichnet worden ist, decken sich im wesentlichen mit den 10 Forderungen des auf 48 Stunden befristeten Ultimatus, das Deutschland vor einigen Tagen den Nachbarn in Petersburg stellte, und das Unterstaatssekretär Frhr. von dem Busche-Haddenhausen am 26. Februar im deutschen Reichstage bekanntgab. Danach tritt Rußland Polen, Litauen und Kurland ab und verzichtet auf jede Einmischung in die staatliche Regelung dieser Gebiete, die Deutschland oder, soweit Polen in Betracht kommt, die beiden Mächte der Mitte im Einverständnis mit der Bevölkerung dieser Gebiete treffen werden. Die genaue Abgrenzung des abgetretenen Gebiets, das bei den früheren Verhandlungen in Litauisch-Brest Gegenstand wochenlang erörterter war, und das seitdem bei Dünaburg erweitert wurde, entsprechend dem Verlauf der erfolg- reichen militärischen Operationen, die wir nach dem Abbruch der Verhandlungen durch Trojki einleiteten, wird aus der Karte zu er- sehen sein, die im dritten Artikel erwähnt, aber bisher noch nicht veröffentlicht worden ist. Auch die beiden anderen Ostprovinzen, Woland und Estland, werden einwilligen dem Reichsbereich der Großrussen entzogen und bleiben in deutscher Hand, bis die Sicher- heit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staat- liche Ordnung hergestellt ist. Die Entscheidung darüber, wann dies als Tatsache betrachtet werden kann, steht natürlich lediglich uns zu. Das außerhalb dieser fünf nordwestlichen Randländer von uns gegenwärtig noch besetzte groß- und weißrussische Gebiet, das durch die Namen der Städte Pleskau, Polozk, Winsk und Worskow um- rissen wird, werden wir erst räumen, wenn zwei wesentliche Voraus- setzungen erfüllt sind: Wenn auch alle unsere anderen Feinde mit uns Frieden geschlossen haben, und wenn Rußland die Demobil- isierung vollkommen durchgeführt, d. h. nicht nur das Heer, das sich selbst auflöst, sondern auch die neuen revolutionären Truppeneinheiten, welche die gegenwärtigen Nachbarn in Petersburg zu durchsichtigen innerpolitischen Zwecken zu bilden im Begriffe waren oder noch sind. Die Großrussen müssen ihrerseits ihre Trup- pen, Räuberbanden und bolschewistische Geparapost nicht nur aus dem Gebiet der ukrainischen Volksrepublik, mit der sie „sofort Frieden zu schließen“ verpflichtet sind, zurückziehen, sondern auch aus Finnland, das nach einer schon bekannt gewordenen Mitteilung

des Unterstaatssekretärs Frhr. von dem Busche-Haddenhausen im Hauptausschuß des Reichstages ebenfalls in den nächsten Tagen den Friedensvertrag mit uns unterzeichnen wird. Sie müssen, sobald die Eisverhältnisse es gestatten, die Reste ihrer durch die Revolution zerrütteten baltischen Flotte von Swaborg, wo sie Hefflinger, die Hauptstädte Finnlands, bedrohen, nach Kronstadt überführen und auch die Alandinseln räumen, die sie entgegen den Bestimmungen des Pariser Vertrages vom Jahre 1856 während des Krieges be- festigt haben. Die Bedingung des zukünftigen staatsrechtlichen Ver- hältnisses der vor den Toren Stockholms gelegenen Inselgruppen ist nach den oben erwähnten Mitteilungen des Unter- staatssekretärs noch im Werden. Auch über die Regelung der handelspolitischen und rechtlichen Fragen, die nach den Forderungen des deutschen Ultimatus und analog dem Vertrage mit der Ukraine erfolgt, ist ein abschließendes Urteil erst möglich, wenn die in den Artikeln 11 und 12 erwähnten Anlagen und Einzelverträge ver- öffentlicht worden sind. Diese Einzelverträge regeln auch die für die deutsche Volkswirtschaft außerordentlich wichtige Frage der Ent- lastung der beiderseitigen Kriegesgefangenen. In dem erwähnten Ultimatum naturgemäß nicht ausgesprochen, aber deshalb — nach Lage der Dinge — nicht überraschend ist der im neunten Artikel be- stimmte gegenseitige Verzicht auf den Ersatz der Kriegskosten. Be- merkenswert sind schließlich noch die über unsere letzten Forderungen hinausgehenden Bestimmungen in Artikel 4, daß Rußland die kaiserlichen Bezirke Kars, Ardahan und Batum räumen muß, die es 1878 den Türken entziff, und die völlige Unabhängigkeit Ab- ghanistans und Persiens anerkennen muß. Ueber Persien hatten sich Rußland und England seinerzeit verständigt, bevor die beiden alten Widersacher in Asien sich die Hand zum Bunde gegen Deutsch- land reichten. Wenn wir jetzt das durch den Krieg stark in Mi- leidenschaft gegogene reiche Land aus den Klauen eines seiner Be- drücker lösen, so bekundet auch dies wieder, daß Deutschland, das jetzt mit starker Hand die Dinge im Osten regelt, als Befreier auf- tritt und mehr für das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker tut als all die demokratischen Schwäger im feindlichen Lager.

Berlin, 4. März. Der deutsch-russische Friedensver- trag in Brest-Litowsk wurde in Abwesenheit des Staatssekre- tärs von Kühlmann von dem Gesandten Rosenberg, dem General Hoffmann und dem Kapitän zur See Horn unter- zeichnet. Die Unterschriften des Grafen Czernin und des Staatssekretärs von Kühlmann werden in Zukunft erfolgen.

Der Dank des Kaisers.

Wba Berlin, 4. März. Der Kaiser an den Oberbefehlshaber Ost Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern: In dreieinhalbjährigem Ringen hatte die deutsche Armee im Verein mit unseren treuen Verbündeten den in erdrückender Über- macht unser Land bedrohenden russischen Heeren Halt geboten. In gewaltigen Schlachten wurde der Feind geschlagen und in das In- nere seines Landes zurückgeworfen. Die Schlüge der verbündeten Heere führten die Verlegung des russischen Reiches herbei. Am Ende des vorigen Jahres sentte der einst mächtige Gegner im Osten zum ersten Male die Waffen. Aber noch einmal mußte ich mein tapferes Volk zum Kampfe rufen, um den von der russischen Regierung im Wege der Verhandlungen verweigerten Frieden mit dem Schwerte zu erkämpfen. Unter Deiner Führung haben Meine unergleichlichen Truppen in wenigen Tagen ihre Aufgabe glänzend gelöst. Es lebt der alte Angriffsgedanke in ihnen. Truppen aller deutschen Stämme teilte ich in jaher Ausdauer in unanhaltsamen Tagesmarchen, bei schlechtem Wetter in Eis und Schnee gaben sie ihr Bestes her. Der 14tägige Siegeszug im Osten, reich an großen Anstrengungen und Entbehrungen, aber auch reich an Erfolgen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Heeres bleiben.

Allen Führern und allen Truppen spreche ich Meinen und des Vaterlandes Dank aus. Gott helfe weiter. Gz. Wilhelm I. R.

Wba Berlin, 4. März. Der Kaiser hat nach Abschluß der Operationen im Osten dem Oberbefehlshaber Ost, Generalleutnant Prinz Leopold von Bayern das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Reichstag an den Kaiser.

Wba Berlin, 4. März. In Vertretung des abwesenden Reichstagspräsidenten hat Vizepräsident Geh. Justizrat Dove fol- gendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Euer Kaiserliche und Königlich-Majestät bitte ich im Namen des Reichstages der hohen Freude Ausdruck geben zu dürfen, daß durch den Friedensschluß mit der russischen Republik nun an der Ostfront der Frieden wiederhergestellt ist. Durch die unvergleich- lichen Leistungen unserer Krieger im Felde und ihrer Verbün- deten, durch das Genie ihrer Führer und durch das Opfer des ganzen Volkes ist die deutsche Kultur vor der Vernichtung bewahrt worden, welche durch den Ansturm der im Jarenteich vereinigten Völkermassen drohte. Euer Majestät hat das zur Verteidigung des Vaterlandes geküßte Schwert mit dem Vorbeere des Sieges um- wandelt. Dankbar für das entschlossene Ausbarren, bis der Ver- nichtungswille auch der anderen Feinde durch die Kraft der deut- schen Waffen gebrochen ist, erhofft mit dem ganzen Volk der Deutsche Reichstag, daß bald uns der allgemeine Frieden besichert sein möge, der freie Bahn gibt in friedlichem Wettbewerb mit den Völkern unter dem ruhmvollen Sieger Euer Majestät, der Macht und der Herrlichkeit des Vaterlandes uns zu freuen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen und für die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Ludwig.

Wba München, 5. März. Zwischen dem deutschen Kaiser und dem König Ludwig hat nachstehender Telegrammwechsel statt- gefunden:

Seiner Majestät dem König von Bayern! Nachdem soeben der Frieden mit Rußland unterzeichnet und hiermit Dank der glori-reichen Führung Deines Bruders, der Kampf an der Ostfront zum Heiligen Akt wurde, habe ich ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Es macht mir Freude, Dir dies mit- zuteilen. Gz.: Wilhelm I. R.

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Unter dem erbebenden Eindruck des siegreichen Abschlusses des Kampfes an der Ostfront stehend, erhalte ich Deine gütige Mit- teilung über die hohe Anerkennung, die Du der Führung meines Bruders durch Verleihung des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes zuweist. Tiefgerührt und hocherfreut über die hohe Würdigung der Verdienste meines Bruders bitte ich Dich, meinen herzlichsten Dank für Deine Mitteilung entgegennehmen zu wollen. Gott der Herr, der bis jetzt siegreich uns und unsere tapferen Heere geleitet hat, möge ferner mit uns sein und uns bald zum endgültigen ehrenvollen Frieden führen. Gz.: Ludwig.

Kaiser Wilhelm an Hindenburg.

Wba Berlin, 5. März. Der Kaiser sandte folgendes Tele- gram an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: Nachdem gestern nachmittags der Frieden mit Rußland unterzeichnet und hier- mit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zu glorieusem Ab- schluss gelangt ist, ist es mir tiefempfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Generalfeldmarschall, und Ihrem treuen Ge- hilfen, dem General Ludendorff meinen und des deutschen Volkes heißen Dank erneut auszusprechen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterschlacht in Masuren und durch die Kämpfe bei Rode den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruchs von Gorlice-Tarnow die russische Armee zu weiterem Rückzuge zu zwingen und in den ferneren Anstürmen feindlicher Heeresmassen siegreich stand- zuhalten. Und nun ist der kostbare Friedenspreis glorieusem Ringens in unserer Hand. Unsere baltischen Brüder und Volksges- nossen sind vom russischen Joch befreit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen. Gott war mit uns und wird weiterhelfen. Wil- helm I. R.

Bremen. Vom Kaiser ist dem Generaldirektor des Nord- deutschen Lunds, Philipp Heinemann, auf sein Glückwunschtelegramm aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland folgende Antwort ausgegangen: Vielen Dank für Ihren Glückwunsch. Das deutsche Schwert ist unser bester Schutz. Es wird uns auch im Westen mit Gottes Hilfe den Frieden bringen, und zwar den Frieden, den das deutsche Volk nach aller Not und nach vielen Mühen für eine glück- liche Zukunft braucht. Wilhelm I. R.

Der Dank der Ukraine.

Berlin, 4. März. Der Ministerpräsident der ukrainischen Republik, Holubowitsch, richtete gelegentlich seiner Anwesenheit in Brest-Litowsk am 2. März an den Reichskanzler folgendes Tele- gram: Ich benutze diese Gelegenheit eines eintägigen Besuches in Brest bei dem Oberbefehlshaber der deutschen Truppen des Ostens, um Em. Excellenz voller Freude mitzuteilen, daß die Truppen unterer Rada wieder in Kiew, unserer alten und unserer neuen Hauptstadt, eingezogen und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden sind. Die Befreiung unserer Stadt und unseres Landes ist zum großen Teile auch dem Beistande zuzuschreiben, den wir bei Em. Excellenz Regierung erbeten und den die siegreichen deutschen Trup- pen uns gegen die Truppen und Banden Nordrußlands geleistet haben. Im Namen des ukrainischen Volkes und seiner Regierung danke ich Em. Excellenz von Herzen für die uns gewährte Hilfe. Ich bin glücklich, daß nunmehr der Ausnahme des friedlichen Verkehrs nicht nur der Regierungen, sondern auch der Völker nichts mehr im Wege steht.

Hierauf ist heute folgende Antwort des Reichskanzlers er- gangen: Mit aufrichtiger Freude habe ich die Kunde von der Befreiung des alten ehrwürdigen Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, vernom- men. Ich beglückwünsche Sie und die junge ukrainische Armee zu dem schnellen Erfolge und wolle mich eins mit dem deutschen Volke in der Genugtuung, daß deutsche Truppen an der Befreiung des ukrainischen Volkes mitwirken konnten. Möge ihm auch immer die Freiheit und Macht beschieden sein, nach eigenem Recht und eigener Gerechtigkeit in Frieden zu leben. Noch stehen die deutschen Truppen in ihrem Lande. Ich darf Ihren Mitteilungen entgegensehen, so- bald Sie glauben, daß das Werk der deutschen Truppen vollendet und der Befehl zu ihrer Zurückziehung unbedenklich gegeben wer- den kann.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Wba Ämtlich. Großes Hauptquartier, 5. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Lebhafteste Erkundungstätigkeit an vielen Stellen der Front. Nordlich von Reims und auf dem östlichen Maasufer war die französische Artillerie vielfach rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Auf den östlichen Maasufeln tagsüber heftiger Feuerkampf. Starke französische Abteilungen brachen am Abend zum Angriff gegen unsere Stellungen östlich von Mouilly vor: sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Auch an der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Rumänen haben unsere Bedingungen angenommen. So- mit tritt der Waffenstillstand mit Rumänien von neuem in Kraft. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootskrieg.

Wba Berlin, 4. März. Neue U-Bootsfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 16500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich zwei wertvolle, tief beladene Dampfer von 7000 und 5000 Bruttoregisterton- nen, die an der Westküste Englands versenkt wurden. Einer derselben hatte, aus der befand sich schwerer Detonation, die dem Torpedokreuzer folgte, zu schließen, eine Munitions- ladung an Bord.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wba Berlin, 4. März. Die Hilflosigkeit der nord- amerikanischen Stahlindustrie gegenüber dem Mangel an

Schiffraum offenbar folgende Meldung des New Yorker Wall Street Journal vom 10. Januar: „Die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie ist durch Verkehrsschwierigkeiten in die schlimmste Lage geraten. Viele Werke und 23 Hochöfen stehen still. Der Produktionsausfall beläuft sich auf tausende von Tonnen. Die Ausbeute im Dezember war die geringste seit August 1915. Der Ausfall gegenüber dem letzten Monat beträgt 12%.“ So interessant diese Meldung ist, so sagt sie doch nichts Neues, denn schon am 23. Oktober vorigen Jahres debattierte der „Public Ledger“ in Philadelphia eine Anfrage, ob tatsächlich ein Mangel an Stahl für Schiffsbauzwecke in Amerika bestünde. Er stellte fest, daß die Stahlwerke wegen Kohlenmangel stillstehen oder die Betriebe einschränken müssen. Die Verkehrsschwierigkeiten haben sich seit der Herausnahme zahlreicher Dampfer aus der amerikanischen Flotte und Küstenflotte zu Gunsten der Fahrt nach Europa naturgemäß erheblich verschärft, so daß die Aussicht auf Vermittlung des gepriesenen amerikanischen Schiffsbauprogramms von Tag zu Tag mehr schwindet.

Deutsche Befehung der Alandsinseln.

Zu Beginn der Befehung des Hauptausschusses des Reichstages über den Etat des Auswärtigen Amtes ergriff Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr von dem Busche-Hardenhausen das Wort zu folgenden Mitteilungen:

Meine Herren! Sie haben alle gelesen, daß vorgestern der Friedensvertrag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzufügen, daß in einigen Tagen auch der Friedensvertrag mit Finnland zur Zeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu den Friedensverhandlungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt. So sind wir, dank der Erfolge unserer Waffen, nicht nur, im Osten wieder in den Friedenszustand zurückzuführen.

Unterstaatssekretär von dem Busche verlas darauf die Einzelheiten des deutsch-russischen Friedensvertrages. Auf die Ausführungen des Abgeordneten Lebedour erwiderte der Unterstaatssekretär, die Maßnahmen betreffend der Alandsinseln seien auf die finnischen Hilfsmittel zurückzuführen. Finnland wolle mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Bandenwesen werden. Mit Schweden sei über die Befehung der Alandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Befehung der Alandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Befehung der Inseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um eine militärische Angelegenheit gehandelt habe.

Das Ergebnis des Vormarsches im Osten.

Kopal, Pleskau, Polaj, Pünaburg, Borisow, Sobriast, Homel geben in der eingenommenen Front die Weiler ab und verbürgen einen sicheren Schutz der dahinterliegenden Gebiete gegen einen etwaigen neuen Vorstoß, wenn die innere Zerlegung Großrußlands in ihrer weiteren Entwicklung zu einem Wechsel der Machtverhältnisse führen und Kreise an das Ruder bringen sollte, die noch einmal das Vorkriegsregime zu erproben geneigt wären. Wenn dies auch angesichts der Zustände im russischen Heer nicht wahrscheinlich und jedenfalls völlig aussichtslos erscheint, so ist doch eine tatsächliche Bürgschaft vorzulegen. Die sicherste liegt allerdings in der tiefenhaften Seele an Kriegsgewalt jeder Art, die wir den Bolschewisten abgenommen haben, und die sie nicht ersetzen können. Vor dem Deich, den wir gegen eine feindliche Sturmflut aufgeworfen haben, dehnt sich jetzt als Erfolg der letzten zwei Wochen ein Vorland, auf dem die Wogen sich verlaufen können. Um die Lage im Osten vollständig nach unseren Wünschen zu gestalten, fehlt noch der Friedensvertrag mit Rumänien. Widerstand vermag das Königreich nicht mehr zu leisten, und man wird in Jassy wohl begreifen, daß Verleumdungsversuche ganz zwecklos sind und nur zur Verschlechterung der Bedingungen führen können. Man braucht den Frieden auch, um sich mit aller Kraft gegen die Bolschewisten wenden zu können, deren Erste Armee meidet, sie habe nach hartem Kampf die Rumänen bei Robniz geschlagen. Die österreichisch-ungarischen Truppen umklammern den Nordzipfel der Moldau und bedrohen die rechte Flanke der rumänischen Front, die in ihrer ganzen Ausdehnung von feindlichen Kräften festgehalten wird, ohne Befehung hinter sich zu haben. Nur der baldigste Friede mit den Mittelmächten kann Rumänien retten.

Zu der Enthüllung Pichons.

Wb Berlin, 4. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über Pichons Fund: Bei der großen Kundgebung in der Sorbonne, wo die Blüte der französischen Republikarier nochmals den alten fanatischen Ruf nach Elsch-Lothringen erhob, meinte Minister Pichon mit der neuesten Instruktion vom 31. Juli einen großen Triumph auszuspielen. Wie steht es damit? An jenem Tage hatte der deutsche Botschafter die Aufgabe, eine Gewissheit über die Haltung Frankreichs herbeizuführen. Sein Auftrag war, die französische Regierung zu befragen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle. Seine Instruktion hatte folgenden Inhalt: Wenn sie nicht annehmen ist, die französische Regierung erklärt neutral zu bleiben, wollen Sie eine Erklärung der französischen Regierung erklären, daß wir als Bund für ihre Neutralität die Ueberlassung der Festungen Lou und Verdun fordern müssen, die wir besetzen und nach Beendigung des Krieges mit Rußland zurückgeben würden.

Dah die deutsche Regierung bereit gewesen wäre, auch andere Wege zu prüfen als die in der nicht ausgeführten Instruktion an Herrn Schön bezeichneten, ergibt sich aus dem folgenden:

Nach im letzten Augenblick, am 1. August, schien sich eine Möglichkeit in einer von dem deutschen Botschafter in London nach Berlin gemeldeten Erkundigung Sir Edward Greys zu bieten, ob für den Fall der französischen Neutralität das Unterbleiben eines deutschen Angriffes auf Frankreich zugelassen werden könne. Die deutsche Regierung erklärte sich sofort bereit, hierauf einzugehen, falls sich England mit seiner Eitelkeit für die unbedingte Neutralität Frankreichs verbürgte. Die Anregung stellte sich jedoch noch am dem gleichen Tage als ein Mißverständnis heraus. Die französische Neutralität lag nicht im Plan der Entente. Frankreich wollte die Neutralität nicht und auch England rührte seinen Finger, um sie herbeizuführen. So ist der wahre Zusammenhang der Dinge und Herrn Pichons verspäteter Fund ändert nichts daran.

Was nun?

Die Antwort auf diese Frage hatte vor kurzem Graf Hertling gegeben, als er im Reichstag über die Kriegslage sprach. Wir hatten im Osten auch noch zu Beginn der Friedensverhandlungen Entgegenkommen gezeigt, erst als die freundlichen Worte nicht mehr versingen, hatten wir noch einmal mit dem Vormarsch unserer Truppen bewiesen, daß wir imstande waren, unseren Willen durchzusetzen auch mit Gewalt. Graf Hertling hatte auch nach Westen hin eine entgegenkommende Handbewegung gemacht und unseren Willen zur Verständigung mit den Westmächten dadurch bewiesen, daß er die Grundgedanken des Wilsonschen Friedensplanes als wohl geeignet zum Beginn von Verhandlungen begründet hatte. Alle Welt weiß es, daß wir im Westen vor der Möglichkeit eines entscheidenden Schlages stehen; um der Menschheit das neue Blutvergießen zu ersparen, hatte Graf Hertling noch einmal an den Verhandlungsweg unsere Feinde appelliert. Wir müssen heute feststellen, daß Graf Hertling mit diesem Entgegenkommen eine völlige Abkehrung erfahren hat; nur in den neutralen Ländern hat man seinen guten Willen ebenso anerkannt wie die Willigkeit seiner Friedensgrundlagen. In Amerika, in England, in Italien hat man mit großer Geduld unsere Bereitwilligkeit zur Verständigung in Frankreich hat man gar in der Sorbonne mit lebhaften Reden einen Kummel für Frankreichs Kriegsziele in Szene gesetzt, der überhört wirkt, wenn man bedenkt, daß alle unsere Feinde in fast vier Jahren Krieg nicht hinausgekommen sind über die politische Verfassung ihrer Verfassungskongresse Deutschlands und

ihrer Eroberungsabsichten. Die die Russen nicht nach Berlin gekommen sind, so werden die Gutsdachs nicht in Potsdam lagern, so wird die Tricolore nicht wieder am Straßburger Münster wehen. Man hätte meinen sollen, daß jetzt nach der großen Vereinigung im Osten, unseren Feinden im Westen die Kugel hätte dämmern und die Befriedigung als ansehensvoller hätte erscheinen müssen als ein ausschlagender Krieg. Das ist nicht der Fall gewesen. Unsere Offenheit im Westen wird also kommen; wir werden uns den Feinden im Westen nicht anders holen können als im Osten. Dieser ist unserer Obersten Heeresleitung seit dem Tage, da sie ihr Amt im August 1918 antrat, nicht feilschlagend; wir vertrauen tiefenst darauf, daß auch die neue Aufgabe in ihr den Wehrer finden wird. Die Verantwortung für den Ausgang des Krieges, der uns nicht zweifelhaft ist, fällt damit auf unsere feindlichen westlichen Feinde — sie wären wohl kaum so störrisch gewesen, wenn sie bisher nicht so verzweifelt unerbittlich gekämpft hätten, daß jetzt ihre Rettung allein die des Babanquepielers ist, der alle seine Hoffnung auf die letzte Karte setzt. Die letzte Karte! Wir gehen ganz ruhig den Gang zu diesem letzten Spiel, aber wir werden auch keinen Augenblick zögern, den Gewinn einzufahren, wenn der Verband wiederum der Unterlegende ist, wie wir es zuversichtlich erwarten. (Mdn. Ztg.)

Zur Rückkehr der Gefangenen aus Rußland. Die Dortmunder Kriegsgefangenenliste schreibt: Von deutscher Seite sind bereits russische Kriegsgefangene Uralwärts nach der Grenze abgegangen. Durch den in Rußland währenden Bürgerkrieg ist von dort die Rückkehr der Gefangenen unter den schlechten Eisenbahnverhältnissen wohl noch nicht so sehr bald zu erwarten, selbst für den Fall der raschen Beendigung der kriegsfeindlichen Kämpfe im Lande und der Wiederherstellung geordneter Bahnbetriebe wird der Transport von Lebensmitteln für erste alle Kräfte in Anspruch nehmen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß größere oder kleinere Gruppen von Gefangenen auch jetzt an die Grenze kommen, um in die langentbehrte Heimat zurückzukehren. Aber auch bei diesen wird die Heimbeförderung erst nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten möglich gemacht werden. Unsere Militärverwaltung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß mit den zurückkehrenden Kriegsgefangenen keine Krankheiten und kein Laster ins Land verschleppt werden. Es wird daher jeder einzelne sorgfältiger Reinigung und dann gründlicher Desinfektion unterzogen werden müssen. In vielen Fällen tut auch eine sofortige ärztliche Behandlung not. Selbstverständlich werden die Zurückkehrenden auch mit neuer Wäsche und neuer Uniform ausgestattet werden. Dann geht die erste Reise zum Erlösstruppenei, wo sie sich selbst melden und um Heimaturlaub eintragen müssen. — Was nun die für die Ukraine in Frage kommenden Gefangenen betrifft, so sei dazu folgendes bemerkt: In den Grenzgegenden vor Podolien und Wolhynien sind nicht sehr viele Gefangene untergebracht, dagegen ist eine bedeutende Anzahl in den Gouvernements Kiew, Tschernigow, Cherson, Poltawa und dem landwirtschaflichen Teil des Bessarabien Gouvernements bei landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Die meisten unserer Gefangenen sind aber in den beiden Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw, wo sie hauptsächlich in Bergwerken und Fabriken arbeiten. Ueber die Zugehörigkeit des Dongebietes und der Gouvernements Kursk und Woroneß wird offenbar noch mit den Bolschewisten gekämpft. Aus obengenannten Gouvernements ist also in erster Linie die Rückkehr der Gefangenen zu erwarten. Was nun die Gefangenen Großrußlands, namentlich ganz Sibiriens, betrifft, so hängt das natürlich einmal vom Ausgang der neu eingeleiteten Friedensverhandlungen ab. Bei den großen Entfernungen und schlechten Bahnverhältnissen wird aber die Rückbeförderung von dort jedenfalls noch viel mehr Zeit in Anspruch nehmen, als aus der Ukraine. Die Angehörigen unserer armen Gefangenen werden daher Geduld haben müssen, was ihnen natürlich umso schwerer fallen muß, als für diese Zeit auch die betriebliche Verbindung sehr schlecht arbeiten wird. Für die nächste Zeit ist es ganz unmöglich, Briefe oder Geldsendungen nach Rußland zu schicken und von dort zu erhalten. Da der Krieg in Finnland die Verbindung mit Schweden unterbrochen hat, und von unserer Seite auch die unmittelbare Verbindung mit Rußland durch die Front wieder ausgefallen wurde, sieht einzig der Weg über Peimfin uns noch offen, der aber für die letzte Zeit viel zu langwierig ist, um für eine größere Anzahl von Gefangenen in Frage zu kommen. Es wird deshalb das Beste sein, wenn sich die Angehörigen für die nächste Zeit jeder Abwendung von Postschiffen enthalten, damit der nicht auf beiden Seiten jetzt schon vorhandene große Vorrat an unbestellbaren Sendungen vergrößert und dadurch keine Verwirrung erschwert wird. Bis Grund neuerer Mitteilungen von zuverlässiger Seite folgen wir noch hinzu, daß der schwedischen Gefangenschaft in Petersburg und dem schwedischen roten Kreuz sehr bedeutende Mittel von der deutschen Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt wurden, um die deutschen Gefangenen unterstützen und sie mit Geldbeträgen versehen zu können.

Kleine Mitteilungen.

Die Deutschen auf den Alandsinseln. Nach einem Londoner Haasbericht meldet man den Zeitungen aus Kopenhagen, daß die Deutschen am Samstag nachmittag die Alandsinseln besetzten.

Churchill-Gerede über Elsch-Lothringen.

Amsterdam, 5. März. Auf einer Versammlung des englisch-französischen Vereins zur Feier des Gedächtnisses der Schlacht bei Verdun bezog Winston Churchill Albert Thomas, dem früheren Ruationsminister, seine Donbarkeit. Er sagte: Ich versichere Sie, daß wir Engländer sehr gut verstehen, welche Folgen für Frankreich und für ganz Europa entstehen, wenn Elsch-Lothringen nicht befreit wird. Wir unterstützen die französische Nation in ihren rechtmäßigen Wünschen mit allen Kräften. Wir sehen in der Wiederherstellung den Beweis der unsterblichen Freundschaft zwischen England und Frankreich.

Zeitungsschau.

Ueber den Wiederaufbau unserer Volkskraft

Schreibt die „Mdn. Ztg.“: Vor dem Kriege war unsere Volkskraft, unser Bestand an gesunden, arbeitsfähigen und gut gebildeten Menschen, schon der wertvollste Teil unseres nationalen Reichtums. Je mehr der Weltkrieg zu einem an der Front und in der Heimat von den ganzen Völkern und ihren natürlichen, geistigen und kulturellen Kräften durchgeführten Weltereignis wurde, desto eindringlicher empfanden wir die Vorsege unserer Volkskraft. Starke, durch Krankheiten und Tod nur verhältnismäßig schwach geschwächte Jahrgänge Soldaten konnten aufgestellt werden. Als die Männer in möglichst großer Zahl vor dem Feinde standen, da konnten bei uns die überaus zahlreichen Jugendlichen aus den größten Geburtsjahrgängen unserer Völker in die nationale Arbeit eingeschoben werden. Dann konnten endlich die nationalen Arbeitseinsätze in den Lebenswissenschaften als Arbeitskräfte Verwendung finden. Diese Volkskraft hat nun durch den Krieg zweifelloso empfindliche Einbußen erlitten, während sie uns gerade in der kommenden Friedenszeit als ein Mittel, um unsere weltwirtschaftliche Machtstellung zurückzugewinnen, nicht als unentbehrlich ist. Im Sinne dieser Erkenntnis befaßt sich jetzt Staat und Volkserziehung, Gelehrte und Klerge, Geistliche und Lehrer mit bevölkerungspolitischen Fragen. Ausschlässe werden eingelegt, Vereine gegen neue Vereine werden gegründet, um zu einem Wiederaufbau unserer Volkskraft zu gelangen. So lebhaft dieses allgemeine Interesse auch zu begründen ist, so bleibt ein wesentliches Bedenken gegen alle diese Bewegungen und Arbeiten der einzelnen bestehen: Sie stehen alle vereinzelt nebeneinander, es fehlt ihnen die Möglichkeit, aus den theoretischen Erörterungen heraus zur Tat zu überleiten. Sämtlich sind nämlich die geistigen Gegenstände schon ausgeklügelt, daß alles als wirksame Maßnahmen zur Hebung unserer Volkskraft u. a. angesehen werden: Ernährungsfragen beim Ernährer, die sich nach der Lebenshaltung richten, Wohnungsfürsorge, einschließlich Anstellungsmöglichkeiten für bedürftige Gewerkschaften, Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit, umfassende Jugendpflege, die vor allem die Jahre von der Schulverfassung bis zur Einstellung in das Heer umspannt, und endlich Ehebegiene zur Bekämpfung der Zeugung durch nachweislich Kranke. Diese Gesichtspunkte erfordern aber

zu ihrer Verwirklichung große Mittel, die nur vom Staat und von den Kommunen aufgebracht werden können, während derzeit die wichtigsten Bräutler und Theoretiker der Bevölkerungspolitik höchstens über die beschränkten Mittel eines Vereins verfügen. Um aus dieser Notlage herauszukommen, und um endlich die wertvollen Ergebnisse der selbstlosen Forschung zum Segen unseres Volkes auszuheben, ist zu fordern, daß das Reich als Trägerin der Sozialpolitik erhebliche Mittel — Sachverständige beziffert die Bedürfnisse auf mindestens 500 Millionen für die Dauer der Uebergangswirtschaft — für diese Zwecke bereitstellt. Wenn man bedenkt, daß diese Summe nur 2% Prozent des Anlagekapitals der deutschen Eisenbahnen darstellt, wird man nicht über die Höhe schätzen, sondern die Möglichkeit dieser Forderung für so wichtige Zwecke anerkennen müssen. Die Grundlagen der Kraft unseres Volkes können gar nicht fest genug gelegt werden, dafür darf uns, wenn wir an eine große Zukunft glauben, kein Opfer zu groß sein.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Wiedrich.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Der Gesellschaft, deren Sitz beinahe in unserer Heimatstadt liegt und zwar in Wiesbaden ist, sind in letzter Zeit wieder eine große Anzahl von Zusammenkünften zugegangen. Wir erwähnen hiervon aus unserem Bezirk u. a.: Halle u. Co. H.-G., Wiedrich, 10.000 Mark, Geh. Kommerzienrat Dr. phil. Dr. Ing. h. c. B. Halle, Wiedrich, weitere 2000 Mark, Chemische Fabrik Gieseler-Elektron, Frankfurt a. M., weitere 5000 Mark, Ungenannt, Frankfurt a. M., 5000 Mark, Verein für chem. Industrie in Mainz, Frankfurt a. M., weitere 5000 Mark, Kommerzienrat Jehr-Bloch, Wiesbaden, weitere 2000 Mark, Geh. Kommerzienrat E. Bartling, Wiesbaden, weitere 1000 Mark, Frau Kommerzienrat Baum, Wiesbaden, weitere 1000 Mark, Hermann Baum, Wiesbaden, weitere 1000 Mark, Frau Lina Baum, Wiesbaden, 1000 Mark. Mit den Stiftungen sind erhebliche Vorteile für die Angehörigen der Stifterfamilien verknüpft.

Der Turnunterricht in den Schulen. Eine neue Ministerialverordnung bestimmt, daß Einschränkungen im Volksschulunterricht, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt sind, nicht ausschließlich oder vorwiegend auf Kosten des Turnunterrichts erfolgen sollen, weil dieser Unterrichtsgegenstand für die heranwachsende Jugend von besonderer Wichtigkeit sei. Auch wird in den maßgebenden Kreisen damit gerechnet, daß die Schüler-Turnvereine, die ihren Betrieb größtenteils eingestellt hatten, an die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit denken können.

Kontrollprüfungen und vorzeitige Verletzungen. Für die Abhaltung von Kontrollprüfungen und vorzeitigen Verletzungen hat der Kultusminister jedoch eine Reihe neuer Bestimmungen verfügt, aus denen wir die von den früheren abweichenden hier mitteilen: Schüler, die als Jahrgangsunter in das Heer eingezogen werden wollen, können auf Verweisung von der Nachprüfung nur rechnen, wenn sie wenigstens zwei Monate lang am Unterricht der Unterprima teilgenommen haben. Sekundarier, die ihre Teilnahme für die Sekundarprima, Sekundarprima, Sekundarprima oder Sekundarprima aufgeben wollen, müssen vom 1. Juni an die Reife für die Unterprima zuerkannt werden, auch wenn ihre Abschleife noch nicht eintreffen ist. Im Kaiserlichen Hofdienst befindliche Schüler müssen nach der regulären Verlegung nach Oberprima mindestens zwei Monate lang am Unterricht dieser Klasse teilgenommen haben, wenn sie zur Nachprüfung zugelassen werden sollen. Endlich schärft der Minister ausdrücklich ganz allgemein ein, daß die Schule besondere Veranlassungen treffen soll, um die durch den landwirtschaftlichen Hilfsdienst bei den Schülern entstehenden Lücken wieder auszufüllen. Bei den Verlegungen und Bräutungen ist ein- für allemal auf diese Hemmnisse Rücksicht zu nehmen. Außerdem hat der Minister verfügt, daß kein Kriegsteilnehmer darüber einen Vorteil haben soll in der Anrechnung der Kriegsdienstzeit für sein weiteres Dienstalter als Staatsbedienter, daß er sich der Kontrollprüfung unterzogen hat oder infolge seiner Einberufung vorzeitig in eine höhere Klasse versetzt worden ist.

Wb Wiesbaden, 4. März. Vom Kriegsernährungsamt wird amtlich mitgeteilt: Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, die sich dazu eignen, ist auch in diesem Jahre ganz besonders geboten. Wie im vergangenen Jahre werden die frühesten Sorten, die in Mitteleuropa, Treibhäusern und geräumigen Kellern gepflanzt sind, von der Festlegung des einheitlichen Anbauzeitpunktes für das Reichsgebiet und der öffentlichen Bewässerung, was b. am 20. Juni ausgenommen bleiben mit dem 1. Juli auch beim Anbau auf die Lage der Vorräte die öffentliche Bewässerung der Frühkartoffeln einlegen. Wie bereits früher mitgeteilt, ist damit zu rechnen, daß der Frühkartoffel für Frühkartoffeln nirgends unter acht Mark für den Zentner teilselbstgeerntet werden wird. Am den großen Verleschenden innerhalb der einzelnen Anbaugesetze in Größigkeit und Reifezeit der Frühkartoffeln werden zu werden. In Aussicht genommen, die Anbau- und Bewässerungskartoffeln wiederum zu erntet, je nach den Verhältnissen in ihren Kantonskreisen mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle eine Erhöhung des Juli-Preises wie im Vorjahre bis zur zulässigen Höchstgrenze von zehn Mark vorzunehmen und schon jetzt bekannt zu geben. In gleicher Weise soll es 2. August durch die Anbau- und Bewässerung und Frühkartoffelstellen, um Anbau, Verleschen und Händler vertreten sind mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Höhe der Kartoffel-Preise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für die Frühkartoffeln am 15. September erreicht ist.

Hochheim. Dem Leutnant d. R. Hans Jindra von hier, welcher bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse sowie der Hst. Tapferkeitsmedaille ist, wurde nun auch das Eisene Kreuz 1. Kl. verliehen, das ihm S. Kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen höchstpersönlich überreichte.

Hochheim. Als ein Zeichen der Zeit darf die sich täglich mehrende Sterblichkeit, die sich besonders in den Reihen älterer Einwohner bemerkbar macht, angesehen werden. Der Mangel an kräftigen Speisen und Getränken spielt neben den nervenzerrüttenden Aufregungen, Kummernissen und Sorgen der schweren Kriegszeit hierbei die Hauptrolle.

Wb Wiesbaden, 4. März. Am heutigen 7. Verhandlungstage in dem Strafprozeß Philipp wurde die Beweisaufnahme geschlossen und Staatsanwalt Dr. Klemm-Frankfurt begann mit seiner Rechtfertigung der Anklage. Er sprach etwa 3 Stunden, und stellte zum Schutz den Antrag, die Angeklagten schuldig zu sprechen. Rudolf und Karl Philipp, die aktiven Beschuldigten, sowie die des Kriegsmüßers, Fischer, dagegen lediglich der Begünstigung. Mit Rücksicht darauf, daß der Hauptmündliche der Hauptmann Philipp sei, im Hinblick ferner auf das große Geld, welches durch ihn der ganzen Familie gebracht worden, daß die beiden ersten Angeklagten lediglich der Verführung unterlegen seien, daß sie sich bisher eines mittellosen Rufes zu erfreuen gehabt hätten, daß es zum Schluß auch ihr Bestreben gewesen sei, das Erbe ihrer Väter zu erhalten, in Erwägung aber auf der anderen Seite, daß ihre Tat eine sehr schwere sei, bei der gewissenlosen Annäherung ihres Bruders und der erheblichen Schädigung des Staates, beantragte er wider Rudolf und Karl Philipp wegen der Befehung eine Gefängnisstrafe von 9 Jahren, wegen des Kriegsmüßers eine solche von 6 Monaten und 10.000 Mark Geldstrafe unter Zusammenziehung der beiden Gefängnisstrafen zu einer solchen von einem Jahre. Ferner beantragte er die Eingehung des dem Hauptmann Philipp gezahlten Bardestrages in Höhe von 189.550 Mark 51 Pf. abzüglich von 45.000 Mark Tanteine. Den Angeklagten Fischer bitte er wegen Begünstigung in 600 Mark Geldstrafe zu nehmen.

Wb Wiesbaden, 5. März. Heute konnten in dem Strafprozeß Philipp die Verhandlungen geschlossen werden. Das Urteil wird morgen gesprochen. Die Verteidiger der Rechtsanwältin Gutmann-Wiesbaden, Rechtsanwalt Wiesbaden-Berlin, Rechtsanwalt Justizrat von Wiesbaden und Rechtsanwalt Justizrat Bader-Mainz sprachen im ganzen 7 Stunden. Sämtliche Verteidiger beantragten die vollständige Freisprechung der von ihnen vertretenen Angeklagten. Rechtsanwalt Wiesbaden behauptete, daß nach der Meinung hervorragender Sachverständigen von Industriellen wegen Kriegsmüßers überhaupt nicht erfolgen könnten. Unrichtig, habe man gar nicht daran gedacht, die Bestimmungen des Kriegsmüßersgesetzes auf sie zu beziehen. Als man die großen von ihnen erzielten Gewinne bemerkt habe, sei zu ihren Lasten das Kriegsmüßersgesetz vor-

selbst in der Zeitung hatte man das Volk zur größten Wachsamkeit ermahnt. Das konnte ja das werden. Nach hatte man es mit den biedersten Landstürmern zu tun gehabt, wenn aber erst das Volk mobil machte und jedermann in sich den Berufenen sah, dem Vaterland eine solche Beute zu gewinnen, war es mit der freien Fahrt aus.

Wenn es doch nur Nacht werden wollten! leuchteten Gerlot und Annemarie, als sie bei jeder Brücke anhalten mußten und bei jedem Bahnübergang. Zuletzt war es aber der Bürgermeister einer kleinen Stadt, in dem sie sich einen Helfer gewannen, als er in den schönen Augen Annemaries die Tränen sah, weil sie vor seinem Hause wieder unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußten. Er zeigte ihnen auf der Karte eine wenig befahrene Straße, die zugleich eine große Abkürzung bedeutete. Dort gibt es weder wichtige Bahnübergänge noch Brücken, tröstete er.

Und nun kam auch die Nacht. Die Gemüther nahmen sie noch mit, daß Kubolls Regiment noch nicht durchgekommen war. Die Frau des Bürgermeisters mußte es genau, hatte sie doch die Verpflegungsstation am Bahnhof unter sich.

An einer kleinen Waldwiese, die neben der Straße lag, wurde haltgemacht und auf Gerlots energisches Befehl eine ergiebige Mahlzeit aus Tante Franzes Proviantkorb zu sich genommen.

Annemaries blinde Wangen röteten sich, als sie auf dringendes Zureden Gerlots zwei Glas Rotwein trank.

Und nun wird etwas geschlafen! befahl er weiter, er sah ihr die Erschöpfung an. Wendland ließ sich jetzt neben mich, und wir machen Ihnen ein Lager im Wagen zurecht. Damit Sie mich jederzeit ruhen können, binde ich mir diese Schnur um den Arm und leite Sie in den Wagen.

Sie werden auch schlafen, Gerlot?

Natürlich! beziehe er sich zu verlässen.

Es war eine wunderbare Mondnacht. Keller fand es wie eine Raubzeit, daß in diese feierliche Stille kein Wagen wie ein fauchendes Ungeheuer eindrang, doch mochte er nicht einen Augenblick die Schnelligkeit der Fahrt. Besten man sich zu versehen hatte an Unterbrechungen, war gar nicht zu berechnen, also weiter wie die wilde Jagd, solange freie Bahn vor ihnen lag. Diesen endlosen Waldern wurde wohl zu nächtlicher Stunde kein Störenfried entkeimen. Der Bürgermeister hatte gut geraten. Ein Bild nach hinten überlegte Keller, daß die Viehte fest einschließen war, auch Wendland war eingestiegen. Nur er wachte und führte den ratternden Wagen laufend dem Ziel zu.

Da war ein Dorf, kein Bedenken auf der Straße, schon lag es weit dahinter. Ein stiller Nachtlichter lag auf dem Weg durch schimmernde Wälder, sie fuhren durch die Niederung wie ein tauschender Sauf, der die tangenden Äste verschluckte. Eine lähmende Müdigkeit wollte ihn befallen, er rief sich mit Gewalt zusammen und verdoppelte seine Aufmerksamkeit. An ihm sollte es nicht liegen, daß das geliebte Mädchen Vollen die Abschiedsworte schuldig blieb.

Diese, überwältigte Reiter tanzten ihren Reigen und griffen aus den Wäldern so und zu mit langen Armen, das Auto hielt. Annemarie fuhr aus dem Schlaf und fragte erschrocken, was passiert war. Wendland machte eifrig an die Arbeit, während Keller mit Annemarie verärgelt.

Ein Hund — ein Anfall, und die gefürchtete Panne war da. Die Bremse tat ihre Schuldigkeit, das Auto hielt. Annemarie fuhr aus dem Schlaf und fragte erschrocken, was passiert war. Wendland machte eifrig an die Arbeit, während Keller mit Annemarie verärgelt.

Wir haben viel Zeit gewonnen, beruhigte er die Ungeduldigen. Zudem hat der Transport in R. . . . um 7 Uhr längeren Aufenthalt. Die Frau des Bürgermeisters — ich hätte der lieben, dicken Dame gern einen Kuss gegeben — hatte ja das Verzeichnis aller Jäger bei sich und wußte genau Bescheid.

Jetzt oder nie! dachte Annemarie. Eine Bank stand an der Straße auf einem ausgebauten Holzgrund unter zwei Linden, und als sie auf den Ruheplatz hinging, bemerkte sie einen Stein dort, der eine Aufschrift zeigte.

Ein Mord! sagte Gerlot, die Worte leidend. Hier wurden vor vielen Jahren Feldarbeiter vom Elitz erschlagen. Sechs Menschen auf einen Schlag.

Ein schöner Tod, sagte Annemarie ungerührt, und als Keller sie verwundert ansah, legte sie voller Ungeduld hinzu: Soll ich diese fremden Menschen etwa beklagen?

Gerlot fand keine Antwort und setzte sich schweigend neben sie. Da war er nun allein neben der, die er mit seinem ganzen Herzen liebte, sie war ihm bestimmt und war doch in dieser Stunde weiter von ihm denn je. Jeder Gedanke, jeder Pulschlag gehörte dem Mann, der sich ihr in beständigem Trost entzog. Sogar in diesen Tagen, die alles, was sich fürs Leben zusammengekauert hatte, über jedes Hindernis hinweg jähling vereinte. Und sie, die sonst so Stolz, Vermählte, große ihm nicht, sondern — fuhr ihm nach, um sich ihm in den Weg zu stellen. Und er, Gerlot Keller, verzehrte sich in Sehnsucht nach ihrem Beiß. Was war ihm aller Wille seiner Stellung, was der fürstliche Reichtum, der ihm, dem armen Verwandten einer Nebenlinie, durch eine Laune des Schicksals in den Schoß geworfen wurde, im Vergleich zu dem Glück, das ihm nur Annemarie v. Rodatz zu geben vermochte.

Er wandte ihr den Kopf zu und sah ihre schönen Augen auf sich gerichtet. Sie hielt die entstellende Maske vor sich auf dem Schoß, die ganze Fülle der etwas zerzausten Haare drängte sich um die weiße Stirn, der Mund war fest zusammengepreßt, die roten Lippen schienen gewollt zu sein, ihr Geheimnis festzuhalten. Doch nein, jetzt flüchtete sie, wie in einem plötzlichen Entschluß, die Worte heraus: Sie müssen es wissen, Gerlot, daß Vater in Kuboll den Dieb der Münze sah und ihm gegenüber dem Verdacht, Worte ließ.

Und nun sprudelte es hastig weiter aus ihrem Mund, und sie verschwiegte nichts.

Sind Sie noch der Ansicht, daß ich mir etwas vererbe, wenn ich hinter Kuboll herlaufe, um gützumachen?

Nein, Annemarie, und ich würde es für ein Ungeheuer halten, wenn wir ihn nicht mehr erreichten. Im Frieden mit sich und Ihnen soll er seinen schweren Weg gehen.

Er drückte ihr fest die Hand, es war wie ein Gelächern. Sie sahen wieder nebeneinander im Auto, die gefährliche Straße lag hinter ihnen, und der junge Tag brach an.

7.
Nun lag die letzte Strecke vor ihnen, sie waren jetzt wieder in der schmalen Gasse bergenden Zone angelangt, und Autenhielt über Aufenthalt stürzte ihre Fahrt. Die Nerven wollten ihnen beiden versagen, die Zeit schien ihnen zu rasen gleich ihrem Wagen, da Gerlot immer wieder verlor, den Verlust einzuordnen, trotz der Gefahr, daß dadurch der Verdacht der vom Vaterland selbst zur Hilfe gerufenen Bevölkerung verstärkt werden konnte.

Zuletzt hatten sie wirklich keine Minute mehr zu verlieren, als Keller sich höflich von dem letzten Bedrängten — einem berittenen Gendarmen — verabschiedete. Das Gelände zeigte weiligen Charakter, und man sah von der Höhe aus schon von weitem den breiten Fluß drunten bläuen, an dem ihr Ziel, die Stadt R. . . . gelegen war. Es tauchten Türme auf, nebelhaft verschwommen.

Sie flogen auf der großen Straße hin, die zum Glück wenig belebt war. Es begann ein Auslauf wie bei einem Rennen, dachte Gerlot, alles kam auf die Führung an. Seine Augen brannten in erhöhter Bereitschaft, sein Ohr lauschte jedem Nebenwahrnehmung in feierhafter Aufregung, und sein Herz klopfte den Takt dazu, wie das brausende Blut es ihm vorschrieb. Allmählich lenkte sich die Straße zur Niederung. Da breitete sich die Bahnstraße vor ihnen aus.

Kein Zug ist zu sehen! schrie Annemarie in Gerlots Ohr. Ob er schon durch ist? Wir kommen zu spät.

Keller ließ den Wagen mit erhöhter Geschwindigkeit laufen, die Mahdine gab alles her, was drin war. Wie in totem Sauf glitten die Gegenstände neben der Straße an ihnen vorbei. Dort der Milchwagen — das Pferd schaute, doch ehe es den Satz beendete hatte, waren sie vorbei. Da die Schafherde — sie stob zur Seite auf die Bräcke, als sei der leidenschaftliche Satan in sie gefahren.

Keller hörte Annemarie hellauflachen, und das tat ihm gut. Oh, sie würden schon zur Zeit hinkommen! Er sah auf die Uhr an seinem Arm — sie war abgelaufen und stand. Ob er die seiner Gefährtin zu Rate ziehen wollte? Nein — nur vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Aus den Weinbaugebieten. In Rheinhessen kostete das Stüd 1917er Weizen bei einem Umlauf von mehreren hundert Stüd in den letzten acht Tagen 4800—7500 Mark, im Rheingau das Stüd 1917er 7500—9000 Mark. An der Nahe ist der Weizenmarkt reger bei starker Nachfrage. Erhöht wurden für das Stüd 1917er im Guldenbach- und Grödenbachgebiete 3500—6200 Mark, im Tale der Nahe selbst 6000—7500 Mark. 1917er an der Nahehäubung 7000 bis 7500 Mark. Am Mittelrhein in Steeg, Bacharach und weiter stieg sich das Fuder 1917er auf 5200—6500 Mark. Rotwein in Selzig auf 5500—6300 Mark, in Unkel auf 6500—7000 Mark. An der Mosel war das Geschäft ziemlich ruhig. Bezahlt wurden an der oberen Mosel für das Fuder 1917er 3500—4000 Mark, an der mittleren Mosel 4500—7500 Mark, an der unteren Mosel 4000 bis 6000 Mark, 1917er 4500—5500 Mark. Von Luxemburg sind vor einigen Wochen ansehnliche Mengen 1917er zu 3200—3400 Mark das Fuder nach Deutschland verkauft worden; jetzt kostet das Fuder 3800—4000 Mark. (Köln. Ztg.)

Das Geheimnis der Kriegerwurfs. In einer Berliner Gerichtsverhandlung, bei der es sich um die Verurteilung eines Händlers handelte, der verurteilt worden war, weil er eine angeblich aus Kriegerfleisch hergestellte Wurst, die in Wahrheit Pferdewurst war, verkauft hatte, erklärte der Sachverständige, daß sämtliche als Krieger- oder Geflügelwurst bezeichneten Würste, insbesondere sogenannte Schloß- und Brühwürste aus Pferdefleisch hergestellt werden.

Ein guter Jang. Seit längerer Zeit waren stärkere Abgänge im Feldpostverkehr mit der B. u. G. m. e. festzustellen. Es ist nunmehr gelungen, in Przemysl diese Diebesbande aufzuspüren und hinter Schloß und Riegel zu setzen. Es handelt sich um eine recht gemischte Gesellschaft, zu der unter anderem ein polnischer Legionär, ein österreichischer Eisenbahngastarbeiter, ein österreichischer Korporal, zwei österreichische Infanteristen, ferner auch drei Prostituierte, ein jüdischer Händler usw. angehören. Mehrere vollständige Feldposten konnten der Bande abgenommen werden.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wird in vielen Kreisen nicht so bewertet, wie es diesem Orden zukommt. Welchen hohen Wert aber dieser Orden besitzt, dürfte aus folgendem amtlichen Erlaß hervorgehen: Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe rangiert vor dem Roten Adler- und Kronenorden 3. Klasse. Nur wenn diese Orden 3. und 4. Klasse mit Schwertern oder am weißen Bande verliehen worden sind, werden sie vor dem Verdienstkreuz getragen.

Was im Laufe der Jahrhunderte aus 1000 Mark werden kann, zeigen die Finanzen des Kieler Parochialverbandes. Die Kieler Kirchenvereine besitzen ein Vermögen von rund 25 Millionen Mark. Das verdanken sie in erster Linie einem Regat, das der Kieler Arzt Dr. Bernh. Müller kurz nach der Beendigung des 30jährigen Krieges stiftete. Es sollte namentlich jungen Theologen und jungen braven Mädchen zugute kommen. Auf der beabsichtigten Summe ruhte ein Segen, denn sie ist zu einem Kapital von weit über einer Million angewachsen. Das Geld wurde in Vöndereien angelegt, deren Wert mit dem starken Wachstum Kiels stieg. Auch Witwen und Waisen von Predigern erhalten Bezüge aus dem Millionenfonds. Der Parochialverband besitzt außerdem die Bertram Rongauische Stiftung, die über eine Dreimillion beträgt.

Buntes Allerlei.

Büdingen. Ein jugendlicher Seizer aus dem nahen Dolkshausen wurde im Hanauer Ostbahnhof, als er die Gleise überschreiten wollte, von einem Güterzuge überfahren und getötet.

Nieder die Bekämpfung der Streichhölzer wird jetzt allgemein gefordert. Es wird in der Tat von manchen Fabrikanten abschließendes Zeug für teures Geld angeboten. Daß die Hölzer durchaus wertlos sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Oft sind die „Streichhölzer“ nicht einmal Kriegerware, sondern überhaupt keine Ware mehr, denn es sind nur Holzstücken ohne Zündmasse, für die man für die Schachtel bis 10 Pfg. zahlen muß.

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 6. März 1918.

Ein Erlaß des Ministers des Innern über Streikbewegung und Wahlrecht spricht von dem unbedingten Willen der Staatsregierung, den Wahlrechtserlaß restlos einzuführen.

Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Metzinghausen bei Pippstadt berichtet, ist dort ein Polizeibeamter von Hamstern, die er verfolgte, aus dem Hinterhalt erschossen worden. Die Hamster, vier Männer, die im Walde versteckt lagen, sind leider entkommen.

Die deutsche Unternehmung der Wandsbeck-Expedition erfolgte, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, ausschließlich auf Grund der dringenden Hilferufe der finnischen Regierung. Die Verachtung Deutschlands, der finnischen Regierung auf deren Wunsch Hilfe zu bringen, ist von keiner Seite, auch nicht von Schweden, angezweifelt worden. Schwedische Zeitungen haben sogar betont, daß auch die Verachtung Deutschlands zu einer Landung auf den Wandsbäckinseln in keiner Weise bestritten werden kann. Deutschland hat sich mit Schweden trotz seiner absoluten Berechtigung zum selbständigen Handeln vorher ins Einvernehmen geeinigt und es ist eine Verständigung mit Schweden zustande gekommen. Deutschland will das schwedische Hilfswort auf den Wandsbäckinseln, dem es volle Sympathie entgegenbringt, in keiner Weise stören. Was Rußland betrifft, so hat dieses nach dem deutsch-russischen Friedensvertrage die Verpflichtung übernommen, seine Truppen von den Wandsbäckinseln, wie überhaupt aus Finnland zurückzuziehen. Kommt es dieser Verpflichtung nach, so werden keinerlei Differenzen zwischen deutschen und russischen Truppen in Finnland sich ergeben. Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Finnlands bedeutet die Verletzung insofern nicht, als Deutschland weiter nichts tut, als die rechtmäßige finnische Regierung, die es ebenso wie die russische Regierung jederzeit anerkannt hat und deren Bevollmächtigte sich in Berlin befinden, zu unterstützen. Diese Regierung ist von dem ganzen finnischen Landtage rechtmäßig eingesetzt worden. Als die Revolution durch die maximalistischen Machenschaften in Finnland angeregt wurde, hat sich eine Nebenregierung von russischen Sozialisten eingefunden. Sie konnte sich auf keine andere Autorität stützen, als auf die Bannionäre der Roten Garde, und sie geriet, wie es scheint, ins Wanken. Das deutsche Vorgehen erfolgt somit unter voller Autorität der gegenwärtigen finnischen Regierung und ist nach allen Seiten unanfechtbar.

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, haben zwischen den Regierungen in Petersburg und Helsingfors Verhandlungen stattgefunden, als deren wichtigster Punkt der Entschluß Petersburger herporzuheben ist, seine Truppen aus Finnland zurückzuziehen.

England.

Wbno London, 4. März. Reutermeldung. Im Unterhaus erklärte Balfour auf Anfragen, er sei augenblicklich nicht im Stande, etwas über die Lage im asiatischen Rußland zu sagen, außer, daß ihr von der britischen Regierung große Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Durch den Frieden mit Rußland ist der Zweifrontenkrieg beendet.

Wbno Berlin, 5. März. Durch den Frieden mit Rußland ist der Zweifrontenkrieg beendet. Der eiserne Umklammerungsring um Deutschland ist gelockert und die militärische Armeezeit für die Westfronten gewonnen. Der Friedensschluß mußte bis zum letzten Ende mit den Waffen erkaufte werden. Dieser Kampf mit dem weit überlegenen Millionenheer des gewaltigen russischen Heides, das der Entente größte Hoffnung war, dauerte rund 43 Monate. Er wurde zu einem ununterbrochenen Siegeszuge, seitdem die Generale Hindenburg und Ludendorff die Führung der Operationen im Osten übernahmen. Die 250 000 Mann starke Rußland-Armee wurde von einer deutschen Winderbeil in den letzten Augusttagen 1914 bei Tannenberg in offener Feldschlacht vernichtet. 500 Geschütze und 90 000 Gefangene blieben dabei in deutscher Hand und 40 000 tote Russen bedeckten das Schlachtfeld. Am 10.

September desselben Jahres wurde die gleich starke russische Invasionsarmee des Generals Rennenkampf an den masurischen Seen nach einer schweren Niederlage zum fluchtartigen Rückzug gezwungen und damit Ostpreußen bis auf das Grenzgebiet vorläufig befreit. Es folgten die Schlachten um Lodz, die fast 140 000 Gefangene einbrachten. Am 8. Dezember fällt Lodz und die russische Dampfwalze rollt nach Warschau zurück. Anfang Februar 1915 wird unter General Elmers die zweite russische Armee, die erneut in Ostpreußen einfallen wollte, zwischen Jannahsburg und Pilltallen in einer groß angelegten Umfassungsschlacht geschlagen. 100 000 Gefangene und unzählbare Geschütze und Beute an Material fallen in deutsche Hand. Im Mai 1915 erfolgt die Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow. Im Hochsommer desselben Jahres erfüllt sich das Schicksal Polens. Die Karem-Linie wird den Russen entrissen. Die Festungen Pultusk, Bosban, Ostrolenta und Komza werden erobert. Am 5. August fällt Warschau, am 26. August Brest-Litowsk. In der Verfolgung des Feindes werden die Wälder von Bialystok und die Pripiet-Sümpfe kämpfend durchschritten. Großfürst Nikolai wird abgerufen. Im September fallen Grodno und Wilna. Der siegreiche Vormarsch geht bis vor Riga und Dünaburg. Russische Gegenoffensiven scheitern unter ungeheuren Opfern. Die Folge der wachsenden Schläge ist das Ende der Zarenherrschaft und der Beginn der russischen Revolution. Die Revolutionsarmee, die von Kerenski zum Angriff erneut vorgetrieben wurden, konnten den geplanten Durchbruch nicht erzielen. Statt dessen legte im Juli 1917 der Durchbruch der Mittelmächte bei Ljow und in der Bukowina ein, ferner die Einnahme von Riga, Jassstadt, die Eroberung der Inseln Moon, Daas und Oesel vollendeten die Niederlage der gewaltigen russischen Armee. Friedensverhandlungen werden eingeleitet. Das Scheitern an dem Verhaken Trojitz zwingt den Deutschen noch einmal das Schwert in die Hand, mit dem sie in unglaublichem Tempo bis Karmia, Pleskau und Pologz, Gomel und Kiew vordringen, den endlichen Friedensschluß erkämpfen.

Gegen anonyme Denunziationen.

Berlin, 6. März. Ein erneuter Erlaß weist die ausführenden Behörden darauf hin, daß anonyme Denunziationen über das Vorhandensein von Lebensmittellieferanten bei Privatpersonen usw. nicht nachgegangen werden soll.

Der Tauchbootkrieg.

Wbno Berlin, 5. März. Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England neuerdings

20 000 Brutto-Registertonnen

feindlichen Handelschiffen versenkt. Von den vernichteten Schiffen sind zwei besonders wertvolle bewaffnete Dampfer von je 6000 B.-R.-T. in geschicktem Angriff kühnster feindlicher Gegenwirkung zum Trost aus geschützten Geleitzügen herausgeschossen worden. Einer der Dampfer hatte Munition geladen. Zwei weitere feindliche Dampfer wurden an der Ostküste Englands ebenfalls aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralschiffs der Marine.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Wbno Amstich, Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Hefte Feuer-Überfälle richtete der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Nordufer der Eys; ein starker englischer Vorstoß auf Maasten wurde im Nachkampf abgewiesen. Beiderseits der Scarpe und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südwestlich von St. Quentin lebte die Gefechtsaktivität auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abzügen Artilleriekämpfe. Sturmabteilungen drangen in Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich vom Rhein—Marne-Kanal, im Thanner-Tal und bei Wittlich rege Tätigkeit der Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Verfolg der von der finnischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Åland-Inseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen.

Wbno Berlin, 6. März. In Lissa ist gestern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen worden. Es wurde eine 14tägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Friede abzuschließen ist auf folgender Grundlage:

Abtretung der Dobrußina bis zur Donau. Der Vierbund sorgt für die Ausarbeitung eines rumänischen Handelsvertrages über Konstanza nach dem Schwarzen Meere.

Die von Österreich-Ungarn geforderte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen. Entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich zugestanden.

Rumänien demobilisiert sofort mindestens 8 Divisionen, die übrige Armee nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Rumänien.

Rumänien räumt sofort das noch besetzte österr.-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Truppentransporte der Verbündeten nach Odesa, eisenbahnähnlich zu unterstützen und die Offiziere der mit dem Vierbunde im Kriege befindlichen Mächte zu entlassen.

Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

Freispruch im Prozeß Philippi.

Wbno Wiesbaden, den 6. März. Im Strafprozeß Philippi wegen Kriegswunder und Befehlshaltung wurden sämtliche Angeklagte freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Jagdverpachtung.

Montag, den 25. März ds. Js., mittags 1 Uhr, wird auf dem Rathaus dahier die gemeinschaftliche Jagd anhang ab 1. April ds. Js. auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet. Das Jagdgebiet enthält circa 2600 Morgen Feld und 315 Morgen Wald und ist sehr ergiebig an Hasen, Hühnern und Rehen. Bahnstation mitten im Jagdgebiet.

Bedingungen liegen auf dem Rathaus hier zur Einsicht offen.

Zugl. den 5. März 1918.

Der Jagdverpächter.

Klein Schmidt, Bürgermeister.